

Wohnbaugenossenschaft "Alpenblick", Thun

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **27 (1952)**

Heft 5

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-102365>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

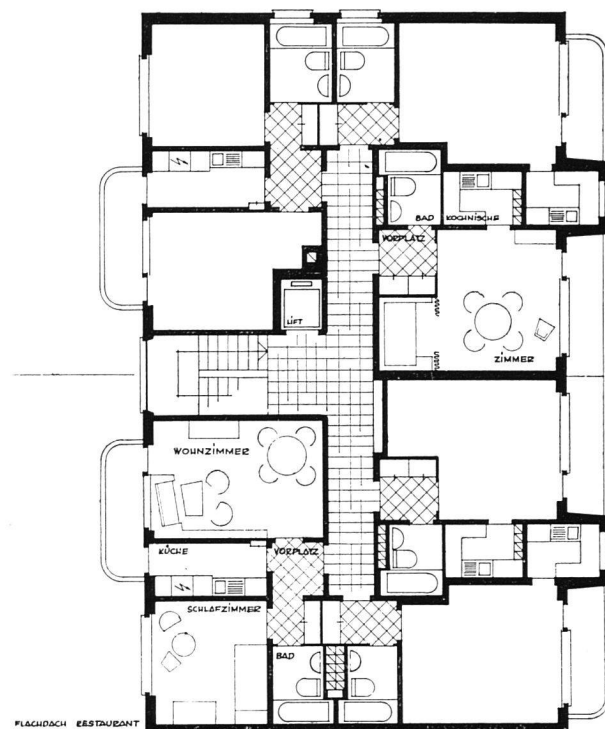
nungen waren schon vor der Fertigstellung vermietet, und die Warteliste ist lang. Im hinteren Block treffen wir auf rund 50 möblierte und unmöblierte Einzelzimmer, alle mit Balkonen, kaltem und warmem Wasser ausgestattet. Jede Etage (13 Zimmer) enthält neben Bad und WC eine viel benützte Dusche. Im Estrich steht jeder Mieterin ein Kofferraum zu. Im obersten Geschoß findet sich eine Lingerie, wo jedes nach Herzenslust waschen, bügeln, aufhängen kann. Der Zimmerpreis umschließt die Benützung der Dusche und der Lingerie, ebenso elektrisches Licht, Warmwasser, eine wöchentliche Zimmerreinigung und die Wäsche der Bett- und Toiletentücher. Er beträgt zwischen 67 Franken (unmöbliert) und 75–85 Franken (möbliert).

Die beiden Blöcke sind durch den Restaurant-Trakt verbunden, der eine besonders glückliche Lösung bedeutet und für das Gelingen des Ganzen sehr wichtig ist. Denn nur dadurch, daß das Restaurant groß genug geschaffen wurde, um auch von anderen Gästen als den Hausbewohnern benutzt zu werden, läßt sich der für ein solches Heim notwendige Wirtschaftsbetrieb rationell gestalten. Die Form des Gast- raumes, seine liebenswürdige Unterteilung, die glückliche Lösung der Garderoben, welche ebenfalls aufgeteilt sind, all dies macht ihn für den Besucher erfreulich. Welche Erleichterung es für die Bewohner bedeutet, trockenen Fußes von ihren Zimmern zu ihren Mahlzeiten gehen zu können, die kurze Mittagszeit nicht mit langen Gängen zu verlieren, sondern gleich nach der Mahlzeit eine Ruhepause im eigenen Zimmer zu genießen, möchten wir nachdrücklich hervorheben. Jede Mieterin stellt es von neuem erfreut fest.

Ebenso glücklich wie das Restaurant ist auch der Einbau des großen Gymnastiksaales mit Duschen und Ankleide- räumen im Untergeschoß, in dem die Mieterinnen nicht nur turnen, sondern auch Pingpong spielen können. Seine Ver- mietung an Gymnastik- und Turngruppen trägt wiederum dazu bei, ihn für die «Pergola» finanziell tragbar zu gestalten.

Das Untergeschoß enthält im übrigen die nötigen Wirt- schaftsräume. Darunter ist eine große Waschküche, in der auch die private Wäsche der Hausbewohnerinnen besorgt werden kann, ferner Economat, Patisserie, Kühlraum, Eßraum und Garderoben für das Küchenpersonal. Die modern einge- richtete Großküche im Parterre erlaubt durch ihre schrittespa- rende Einteilung schnellste Bedienung der Gäste. Für das Personal ist durch hübsche, mit fließendem Wasser versehene Angestelltenzimmer im Dachgeschoß wohl gesorgt. Besonders der freundliche Aufenthaltsraum mit Balkon, der den Ange- stellten zur Verfügung steht, wird hoch geschätzt.

Rein baulich und ästhetisch wirken die beiden Hochbauten mit dem verbindenden niedrigen Trakt gut. Das Restau- rant besitzt einen straßennahen Eingang, aber auch einen offenen Blick auf den stillen, grünen Gartenhof mit dem alten Brunnen. Der Eingang zu den Wohnungen findet sich, wohl-



Haus A - 2. Stockwerk

geschützt, in diesem Hofe. Die Wohnstube der Mieterinnen im ersten Stock des hinteren Baues ist abgelegen und friedlich genug, um Stille Suchende zu befriedigen. Die Halle desselben Blockes besitzt einen liebenswürdig intimen Charakter, der sich nachdrücklich vom Stil des Restaurants abhebt. Die Farben sind überall reizvoll und heiter, stets darauf bedacht, den menschlichen, individuellen Charakter des Hauses zu be- tonen. So ist in den möblierten Zimmern auch keines dem anderen gleich, sondern ein jedes durch Vorhänge, Möbel und Stoffe ein «Haus für sich»... S. Kugler

Wohnbaugenossenschaft «Alpenblick», Thun

Die Stadt Thun erlebte während und nach dem letzten Weltkriege, wie viele andere Industriestädte in der Schweiz, eine sehr starke Wohnungsnot. Ihre Ursache ist an dieser Stelle und auch andernorts schon öfters behandelt worden. Auch hier war die Bautätigkeit der Vorkriegszeit eine sehr geringe. Sie war rund 50 Prozent unter dem jährlichen Durch- schnitt seit dem Jahre 1918. Um der Situation Herr zu wer- den, mußten sich auch hier, wie andernorts, die Behörden der Lage annehmen. In engster Zusammenarbeit mit diesen und vor allem mit dem damaligen Bauvorsteher, Herr Gemein- derat F. Lehner, unternahm es die im Jahre 1922 gegründete gemeinnützige Wohn- und Baugenossenschaft «Freistatt» als erste, ein größeres Bauvorhaben durchzuführen. Mit total 72 neuen Wohnungen im Jahre 1944 erwirkte sie eine erste Ent-

lastung auf die in jenem Zeitpunkte immer noch fehlenden rund 365 Wohnungen. «Das Wohnen» veröffentlichte im Heft Nr. 8, 1945, bereits einen ausführlichen Artikel über jene Entwicklung und die Durchführung dieses Bauvorhabens. Durch die damals eingeleitete Subventionierungspolitik ange- spornt, entstanden dann eine ganze Anzahl Wohnbaugenos- senschaften, die zum Teil Ein- und Mehrfamilienhäuser er- richteten. All diese Bauvorhaben mit zum Teil bis zu 50 Ein- familienhäusern konnten der unveränderten Notlage nicht Herr werden. Ende 1946 verzeichnete man immer noch ein Wohnungsmanko von über 350 Wohnungen.

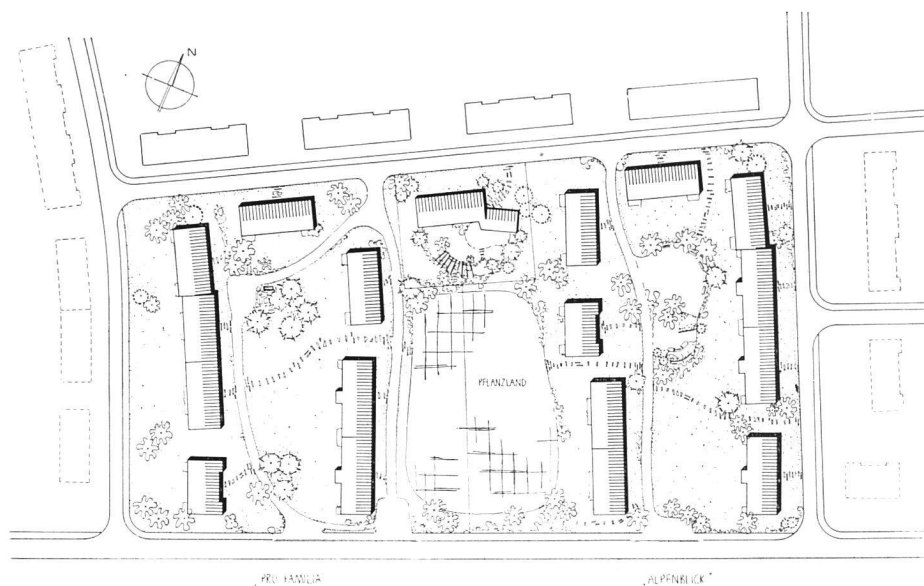
Im Herbst 1946 wurde eine weitere Baugenossenschaft ins Leben gerufen, deren Gründer zum größten Teil in öffent- lichen Diensten standen. Ohne selbst eine Wohnung zu be-

nötigen, sondern rein aus sozialem Empfinden heraus, waren diese bereit, ihre Freizeit zu opfern, um mit einer weiteren Bauaktion der Notlage beisteuern zu helfen.

Ein erstes Projekt, das auf privatem Terrain geplant war, mußte eine ganze Anzahl von möglichen und unmöglichen Einsprachen von Anstößern mit Einfamilienhausbesitzungen, die dem Siedlungsbau in ihrer Nähe abhold waren, entgegennehmen. Schließlich wies bei genaueren Untersuchungen der Baugrund Schwierigkeiten auf, so daß schließlich das erste Projekt Schiffbruch erleiden mußte.

In Fühlungnahme mit dem Gemeinderat konnte die Gemeinde der inzwischen von den gleichen Herren neu gegründeten Wohnbaugenossenschaft «Alpenblick» ein größeres Bau-terrain, auf einem Teil des ehemaligen Lanzgutes, von rund 10 000 Quadratmetern im Baurecht zur Verfügung stellen. Mit einem sehr niedrigen Baurechtszins von 2 Prozent, der auf 25 Jahre festgelegt wurde, war damit eine gute Grundlage für ein Bauvorhaben mit preislich günstigen Wohnungen geschaffen worden.

von zwei bis drei Monaten durch. Knappe sieben Wintermonate nach dem ersten Spatenstich konnten im Frühling 1948 die ersten 21 Wohnungen bezogen werden, und auf Ende des gleichen Jahres waren sämtliche 117 Wohnungen fertiggestellt. Das ganze Bauvorhaben, das bis zur letzten Zahl der Bauabrechnung in bestem gegenseitigem Einvernehmen durchgeführt werden konnte, hatte den großen Vorteil, daß einerseits große Aufträge miteinander vergeben werden konnten, die entsprechende Mengenrabatte bewirkten, obwohl andererseits eine große Zahl von Handwerkern herangezogen und gleichmäßig beschäftigt werden konnte. Das etappenweise Bauen hatte weiterhin den Vorteil, daß ein Unternehmer drei gleiche Häuser hintereinander bauen konnte. Er konnte Schalungen, Schablonen, Maße, Bauinstallationen usw. mehrere Male nacheinander benützen, was ebenfalls ein rationelles und entsprechend billigeres Bauen erwirkte. Alle diese Maßnahmen wirkten sich so aus, daß der Kostenvoranschlag um über 12 Prozent unterschritten wurde, trotzdem die Teuerung im Baujahr 1948 ihren Höhepunkt erreichte. An der



Siedlungen der Baugenossenschaften «Alpenblick» und «Pro Familia» in Thun

Vom Personal der eidgenössischen Betriebe wurde zu gleicher Zeit die Wohnbaugenossenschaft «Pro Familia» gegründet, die ebenfalls ein an das Grundstück der «Alpenblick» grenzendes Terrain von der Gemeinde im Baurecht erhielt. Die beiden zusammenliegenden Bauparzellen legten den Gedanken nahe, daß das ganze Bauvorhaben gemeinsam ausgeführt werden sollte. Der Architekt Jakob Höhn arbeitete in der Folge ein Bauprojekt aus, das für beide Genossenschaften zusammen 117 Wohnungen vorsah. Obwohl als ein Bauvorhaben geplant, wurden die beiden Siedlungen in jeder Hinsicht in sich abgeschlossen projektiert. Ein zwei Klassen enthaltender Kindergarten faßt als Verbindungsbau die beiden Anlagen zusammen. In gemeinsamen Sitzungen, die abwechselungsweise von einem der Präsidenten der beiden Genossenschaften geführt wurden, einigte man sich sehr rasch auf ein gemeinsames Programm, und bereits Mitte November 1947 konnte der erste Spatenstich zu dieser Überbauung gemacht werden.

Da zu jener Zeit ein sehr großer Material- und Arbeitskräftemangel herrschte, führte man das ganze Bauvorhaben in drei aufeinanderfolgenden Etappen, mit einem Abstand

ersten ordentlichen Generalversammlung konnte der Vorstand den Mitgliedern die erfreuliche Mitteilung machen, daß sämtliche Mietzinse um 10 Prozent gesenkt würden und die bereits einbezahlten zu hohen Mietzinse entsprechend zurückerstattet werden können.

Das gute und enge Einvernehmen zwischen Genossenschaft und Architekt einerseits und der gute Abschluß der Bauabrechnung andererseits spornten den Vorstand der «Alpenblick» an, eine weitere Etappe zu planen. Mit tatkräftiger und verständnisvoller Unterstützung des Gemeinderates gelang es der «Alpenblick», drei zusammenliegende Bauparzellen im Halte von total über 30 000 Quadratmetern in Thun-Dürrenast zu erwerben. Nach eingehenden Studien und verschiedenen Projektvarianten entschloß man sich, unter Berücksichtigung der bestehenden Einfamilienhausbebauung, eine Siedlung mit zweigeschossigen Mehrfamilienhäusern zu errichten, deren Kern hingegen aus dreigeschossigen Wohnblöcken bestand.

Während die Siedlung auf dem Lanzgut noch 30 Prozent Subventionen im allgemeinen Wohnungsbau zugesichert erhielt, konnte man für die Siedlung Roggligut in Dürrenast



Siedlung «Lanzgut»

Photo W. Troxler, Thun

nur noch mit 22 Prozent Subventionen rechnen. Der dreigeschossige Kern der Siedlung wurde mit 60 einfachsten Wohnungen im sozialen Wohnungsbau mit 35 Prozent Subventionen geplant. Dieses ganze Bauvorhaben umfaßte schließlich total 172 Wohnungen. Es wurde wiederum in vier großen Bauabschnitten ausgeführt. Jeder dieser Abschnitte wurde in drei Etappen, mit einem Abstand von je zwei Monaten, durchgeführt. Die Bauzeit dieser Siedlung erstreckte sich deshalb von August 1949 bis Mai 1952, wobei der letzte Bauabschnitt von vierzig Wohnungen nicht mehr unter die Subventionierung von Kanton und Bund fiel, sondern nur noch mit 10 Prozent Gemeindesubvention auskommen mußte. Mit diesem langgestreckten Bauprogramm konnte man über eine gewisse Zeitspanne mit dauernd neuen Wohnungen rechnen. Andererseits wurde der Arbeitsmarkt nicht stoßweise überlastet, und die Handwerker konnten auf lange Sicht ihre Arbeit disponieren. Auch hier halfen diese Umstände, beträchtliche Mengenrabatte zu erwirken, und der Kostenvoranschlag konnte überall wiederum bis zu 10 Prozent unterschritten werden. Trotz der inzwischen wieder eingetretenen Teuerung und der bedeutenden Verringerung der Subventionen halten sich die Mietzinse auch im letzten Abschnitt noch so, daß sie zu den billigen Wohnungen gezählt werden können. Mit diesem Bauprogramm hat die «Alpenblick» seit 1947 bis Mai 1952 im ganzen 235 Wohnungen gebaut und damit das ihrige beigetragen, die Wohnungsnot in der Stadt Thun zu beheben.

Den anfänglich der Projektierung zugrunde gelegten Richtlinien war man bis zum Schlusse treu geblieben. Jeder Bauabschnitt enthält verschiedene Wohnungstypen. Man wollte damit einer möglichst breiten Schicht von Genossenschaftlern in den verschiedensten Verhältnissen Wohnungen

anbieten. Der Architekt hat die große Arbeit nicht gescheut, eine Vielzahl von verschiedenen Wohnungstypen zu entwickeln und hat diese in den Siedlungen so zusammen gruppiert, daß Siedlungsräume entstanden, die ein individuelles und lebendiges Gepräge erhielten. Die Bauten wurden überall in große Grünflächen gestellt, die den Kindern freien Raum zum Spielen lassen, ohne daß sie die die Siedlung umfahrenden Hauptstraßen zum Spielplatze wählen müssen. Dem immer bestehenden Bedürfnis nach Pflanzland wurde ebenfalls entsprochen. Alles Pflanzland wurde zusammengelegt, so daß Grünflächen und Pflanzgärten voneinander möglichst getrennt blieben.

Alle Häuser wurden massiv in Backsteinmauerwerk mit Eisenbetondecken und mit einfachen, zweckmäßigen Inneneinrichtungen ausgeführt. Alle Wohnungen unterscheiden sich grundsätzlich in zwei Typen: Wohnungen mit großer Küche und Eßplatz, und Wohnungen mit kleiner Küche und direkt daneben liegender Wohndiele. Alle Küchen haben eingebaute Küchenbüffets mit von außen ventilierten Speisekästchen, Gasherd mit Backofen, 8-Liter-Warmwasserboiler mit Warmwassermischbatterie über Schüttstein und Toilette im Bad. Die Wohnküchen sind mit Eckbänken und abgetrenntem Eßplatz versehen. Ebenso wurden in den Wohndielen Eckbänke eingebaut. Die Badzimmer haben eingebaute Badewannen, sind an allen stark beanspruchten Stellen mit Wandplatten ausgekleidet und haben einen Gasbadeofen. Die Heizung wird in allen Wohnungen mit Warmluftöfen verschiedener Systeme, die zum Teil lose in Nischen gestellt, zum Teil fest eingemauert sind, besorgt. Alle Öfen sind vom Korridor beziehungsweise von der Wohndiele her beheizbar. Sie heizen zwei Räume direkt und die übrigen Räume indirekt. Mit diesem System wurden mit gutem Erfolg Wohnungen mit vier



Siedlung «Roggligut» II

Photo W. Troxler, Thun

Zimmern und Wohnküche beheizt. Die Fußböden in den Parterrewohnungen weisen Tannenriemen- beziehungsweise Parkettbeläge auf. In den oberen Geschossen wurde Linol auf Unterlagsböden verwendet, während die Wohnzimmer Würfelparkett auf entsprechender Unterlage erhielten. Auf je sechs beziehungsweise neun Wohnungen entfällt eine Waschküche, die in ortsüblicher Weise mit Herd, Zentrifuge und Spültrog ausgeführt ist. In den Kellern sind große Abstellräume für Kinderwagen und Velos vorgesehen worden, die von außen her mit schräger Abfahrtsrampe erreichbar sind.

Neben der Sorge um die Errichtung der Wohnungen hat sich der Vorstand der «Alpenblick» auch der *Kindergartenfrage* angenommen. Im Bebauungsplan wurde eine Parzelle für einen Kindergarten freigelassen. In gegenseitig bester Zusammenarbeit wurde mit der Gemeinde ein Mietvertrag abgeschlossen, der der «Alpenblick» die dauernde Abmietung eines zu errichtenden Kindergartens garantiert, während der Gemeinde andererseits ein Kaufrecht zu den Selbstkosten eingeräumt wurde und die Verwaltung des Kindergartens von der Genossenschaft ehrenamtlich übernommen wird. Das Bauterrain überließ die Gemeinde wiederum im Baurecht und verbürgte auch hier, wie übrigens bei allen Siedlungen, das gesamte Hypothekendarlehen. Das Gebäude stellt einen Doppelkindergarten dar mit je einer Klasse von 58 Quadratmetern und Puppenstube von 7,6 Quadratmetern. Ferner ist jeder Klasse ein kleiner Werkraum neben Garderobe und WC-Anlage zugeteilt. Die Klassenzimmer sind für eine äußerste Belegung mit 36 Kindern berechnet. Die totalen Erstellungskosten inklusive Mobiliar, Vorhänge und Gartengestaltung beliefen sich auf nur 120 300 Franken.

Wenn das Bauvorhaben der «Alpenblick» als in allen Teilen wohl geraten bezeichnet werden kann, so trifft ein größ-

res Verdienst die Gemeinde und die Behörden von Thun, die den genossenschaftlichen Wohnungsbau in jeder möglichen Weise durch Gewährung von *Baurecht* zu billigem Zins und vor allem durch Erteilung von Subventionen und Bürgschaften unterstützten und dadurch, von der finanziellen Seite her, die Tiefhaltung der Mietzinse entscheidend beeinflussten. Nicht weniger Dank gehört dem nimmermüden und umsichtigen Präsidenten der «Alpenblick», Herrn Robert Burkhardt, und seinem tüchtigen Mitarbeiterstab, so vor allem dem Architekten, der mit viel Verständnis und Einsatzfreudigkeit sich der gestellten Aufgabe entledigte.

Die Wohnungsnot kann heute in Thun als nahezu behoben betrachtet werden. Zurzeit sind noch zwei größere Siedlungen mit rund 60 Wohnungen im Bau. Der Gemeinderat hat, angesichts der Besserung der Lage auf dem Wohnungsmarkt, seiner großzügigen Unterstützung Zurückhaltung auferlegt, um die Situation im kommenden Jahre, nach Fertigstellung aller größeren Bauvorhaben, neu zu prüfen.

Ungelöst ist immer noch das Problem der Beschaffung billigster Wohnungen für sozial schwach gestellte große Familien, die heute noch unter einer großen Wohnungsnot leiden. Die genossenschaftliche Selbsthilfe kann diese Lage allein nicht mildern. Für solche Bauten sind Anstrengungen von mindestens 50 Prozent an die Erstellungskosten notwendig, was nur unter Beteiligung der Gemeinde oder der Arbeitgeber möglich sein wird.

Der genossenschaftliche Wohnungsbau hat in Thun, dank der Unterstützung der Behörden, die Wohnungsnot gemindert. Das Einvernehmen unter den einzelnen Genossenschaften ist ein enges, und der herrschende gute Geist bürgt für eine gedeihliche und gute Zukunft unserer Siedlungen. n.

Siedlungen und Bauabschnitte	Anz. Wohnungen	2 Z. m. Wohnküche	3 Z. m. Wohnküche	3 Z. m. Wohndiele	3 Zimmer	4 Zimmer	4 Z. m. Wohndiele	Mietzins monatlich	Totale Baukosten ohne Landerwerb	Total Subventionen	Kosten per m ³ umb. Raumes	Reine Gebäudekosten pro Zimmer (Diele und Wohnküche = 1/2)	Erstellungsjahr
<i>Lanzgut</i> allgemeiner Wohnungsbau 30 Prozent Subventionen dreigeschossige Häuser	63	9	12		18	18	6	75.— 105.— 90.— 117.— 128.—	1 942 000.—	558 456.—	78.20	8100.—	1947-48
<i>Roggliut I</i> sozialer Wohnungsbau 35 Prozent Subventionen dreigeschossige Häuser gefangene Zimmer	60			18	24	9	9	95.— 87.50 85.— 100.—			75.50	7900.—	
allgemeiner Wohnungsbau 22 Prozent Subventionen zweigeschossiges Haus	8				8			110.—	2 047 000.—	650 111.—	91.30	9850.—	1949-50
<i>Roggliut II</i> allgemeiner Wohnungsbau 22 Prozent Subventionen zweigeschossige Häuser	32	8	8	16				105.— 115.— 120.—	1 014 000.—	200 699.—	85.50	8600.—	1950
<i>Glanzmanngut III</i> allgemeiner Wohnungsbau 22 Prozent Subventionen zweigeschossige Häuser	32	8	8		16			105.— 115.— 110.—	967 000.—	188 409.—	84.90	9000.—	1950-51
<i>Glanzmanngut IV</i> allgemeiner Wohnungsbau 10 Prozent Gemeindegemeinschaften zweigeschossige Häuser	40				32	8		127.50 147.50	1 408 000.—	129 000.—	81.30	9200.—	1951-52
Total	235	25	28	34	107	35	6		7 378 000.—	1 726 675.—			
Kindergarten auf dem Lanzgut									120 300.—				

Wohnbaugenossenschaften im Kanton Bern

Vor der Aufgabe, über Wohnbaugenossenschaften im Kanton Bern zu berichten, kann man verschiedene Wege einschlagen: Man kann untersuchen, welche Bedeutung der genossenschaftliche Wohnungsbau zahlenmäßig hat, wie stark er ist, gemessen am gesamten Wohnungsbestand. Bei der Durchführung einer solchen Zählung würden sich die Fragen stellen: Sind die Handwerker-genossenschaften mitzurechnen? Wie steht es, wenn es sich um Selbsthilfegenossenschaften von Mietern handelt, bei deren Finanzierung aber Produzentenkreise maßgebend mitgewirkt haben? Sind Genossenschaften, die zwar ohne Gewinnbildung verwaltet werden, deren Mieter aber nicht Genossenschafter sind, mitzuzählen? Und hätte man sich endlich entschlossen, die für die Mitgliederaufnahme maßgebenden Richtlinien des Schweizerischen Verbandes für Wohnungswesen anzuwenden, so dürfte es sich schließlich als unmöglich erweisen, ohne weitgehende Umfragen, die natürlich zum großen Teil gar nicht beantwortet würden, das gesuchte Resultat zu erhalten. Wie manches Haus gibt es zudem, das seinerzeit durch eine Genossenschaft gebaut wurde, die sich seither aufgelöst hat. Vergessen wir auch nicht, daß der Einfluß des genossenschaftlichen Wohnungsbaues und der Wohnungsverwaltung nach dem Prinzip der Kostendeckung ohne Gewinnbildung nicht nur vom Anteil der Genossen-

schaftswohnungen am gesamten Wohnungsbestand abhängt. Ebenso maßgebend ist die Entfaltung der Wohnbaugenossenschaften in der Erhaltung des Geschaffenen und ihre Aktivität bei Diskussion und Entscheidung aller Fragen des Wohnungswesens.

So sei hier nur vermerkt, daß in der Sektion Bern des Schweizerischen Verbandes für Wohnungswesen Genossenschaften mit über 4600 Wohnungen zusammengeschlossen sind, daß aber auch im Bernerland immer noch viele Wohnbaugenossenschaften nicht verstanden haben, wie wichtig der Zusammenschluß ist. In Industriegemeinden entwickelte sich der genossenschaftliche Wohnungsbau verhältnismäßig stärker als in den übrigen Gegenden. Im Kanton Bern war, wie auch in der Ost- und Nordschweiz, der genossenschaftliche Wohnungsbau vor allem vor und nach dem Ersten Weltkrieg und seit dem um 1940 einsetzenden Wohnungsmangel intensiv. Immerhin entstand in der Stadt Bern bereits im Jahre 1862 eine gemeinnützige Baugenossenschaft, deren Vorstand der damalige Bundesrat Stämpfli, Baumeister Dähler, der Stadtkassier, zwei Architekten und ein Arzt angehörten. Sie kaufte in der Lorraine Land für die Erstellung billiger, guter Wohnungen. In der demnächst im Verlag Haupt in Bern erscheinenden Broschüre «Die Lorraine in Bern, Ursprung,